

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[7)] Allöopathie und Homöopathie Hand in Hand. Ein Versuch von Dr. C. T. Kretzschmar in Belzig. Streitfragen aus dem Gebiete der Homöopathie. Neue Folge. Leipzig, Friese. 1835. 82 S.

kannten Ng. und Sch. unter Agaricus hinlänglich be-  
weisen mögen.

Auf eine Besprechung der einzelnen Sätze in den  
chron. Krankheiten mag Ref. nicht eingehen, da dies  
bereits früher geschehen ist, und eine weitere Bespre-  
chung, HAHNEMANN gegenüber, keine Früchte trägt,  
indem es sich immer mehr zeigt, dass er wissenschaft-  
lichen Diskussionen unzugänglich ist.

### 6) *Allöopathie und Homöopathie Hand in Hand.*

Ein Versuch von Dr. C. T. KRETZSCHMAR in Belzig.

Streitfragen aus dem Gebiete der Homöopathie.

Neue Folge. Leipzig, Friese. 1835. 82 S.

Das Büchlein ist dem Dr. B. W. SEILER, königlich  
sächsischem Hof- und Medicinalrathe etc., dem Lehrer  
des Verf., gewidmet.

Der Verf. spricht in der Vorrede den Wunsch aus,  
dass sich beide Methoden vereinigen sollten, da auf  
beiden Seiten viel Wahres sei. Die spezifische ver-  
spreche allerdings mehr für's Wohl des Kranken, aber  
sie sei noch zu jung, und reiche nicht wohl aus.

Der Verf. betrachtet unsern Organismus als ein durch  
innere gesetzliche Nothwendigkeit (Kraft, Lebenskraft)  
erzeugtes, materielles Gebäude, dessen Existenz und  
Fortdauer in dieser Kraft wurzle. Die Lebenskraft ent-  
wickle und erhalte den Körper, mache ihn also auch  
gesund, wenn er erkrankt sei. Darum sei HAHNEMANN'S  
Satz, dass die Lebenskraft nicht heile, falsch. Der  
Arzt könne bloß die Naturheilkraft unterstützen, wenn  
sie die Krankheit, welche keine bloße Verstimmung  
seyn könne, da es weder Materie ohne Kraft, noch  
Kraft ohne Materie, also auch keine Kraftverstimmung  
ohne Stoffwechsel gebe, zu beseitigen suche. So weit  
müssen wir dem Vrf. beistimmen, aber er irrt sehr, wenn  
er nach diesen Prämissen und ohne weiter folgende  
Erklärung die Krankheit ein krankes Individuum, einen



Schmarotzer nennt. Die Krankheit ist eben so wenig ein Schmarotzer, als eine blosser Verstimmung. Die Krankheit ist der Reflex des Kampfes der Lebenskraft mit dem feindlichen Agens, und jene poetische Idee ist nicht einmal auf alle Contagien anwendbar. Als Schmarotzer müssten die Krankheiten voll- und selbstständige Organismen seyn. Das sind aber die nichtcontagiösen Krankheiten bestimmt nicht, da zu ihrer Erzeugung zwei Faktoren nöthig sind, und sie ohne thierischen Organismus, den weiblichen Faktor, nicht Gewordenes und nicht Denkbare sind. Auch die Contagien sind ohne thierischen Organismus nichts, und auch von ihnen ist die Ansicht nur poetisch. Ueber die Natur der Krätzmilbe ist man im Dunkeln, trotz GRAS und EBLE.

Der Verf. stellt auf (S. 5), „dass der Arzt entweder dem kranken Individuum die Nahrung entzieht, und, es so zum Absterben geneigt machend, der gesunden Lebenskraft (es ist schwer zu entscheiden, ob in entwickelten Krankheiten nicht auch die Lebenskraft zeitweise erkrankt, ja es ist sogar wahrscheinlich, dass Letzteres geschehe) Gelegenheit gibt, dasselbe zu assimiliren, oder dass er den Lebensprozess des fremden Schmarotzers beschleunige, um dasselbe zum Absterben zu bringen. Indem er dies thue, rege er die Lebenskraft so gewaltig an (wie denn?), dass sie so schnell als möglich die gesunde Norm statt der kranken Norm (?) im erkrankten Organ wieder herzustellen sucht.“

Wir wollen sehen, wie der Verf. diesen Satz später durchführt.

Mit Recht fragt derselbe, wie es die Arzneikrankheit HAHNEMANN'S mache, wenn sie sich an die Stelle der natürlichen setzt, und wohin dann die natürliche komme? und seine Argumente gegen diesen bereits oft widerlegten Satz möge der Leser selbst würdigen. Der Vf. ist mit HAHNEMANN'S Urtheile über die Allöopathie nicht zufrieden, und findet den Unterschied zwischen ihr und



der Homöopathie besonders darin, dass jene das Allgemeine, diese das Spezielle (der Krankheit sowohl als des Heilmittels. Ref.) in's Auge fasse. Der Wunsch, dass der Allöopathiker seine Mittel, der Homöopathiker mehr den innern Grund der Krankheiten möge kennen zu lernen suchen, ist gerecht, wenn auch bemerkt werden muss, dass der letzte Vorwurf nicht allen Homöopathikern gemacht werden dürfe. Geradezu falsch aber ist der Satz, dass der Homöopathiker die Mittel wohl in Bezug auf den ganzen Organismus kenne, ihre charakteristische Einwirkung aber auf bestimmte Organe und Funktionen ihm dunkel geblieben sei (S. 13). Gerade die kennt der Homöopathiker aus denen am Gesunden gewonnenen, charakteristischen Symptomen, die nicht allein die ergriffenen Organe, sondern auch die Richtung des Ergriffenseyns deutlich machen. Eben so ist der Satz S. 18: „Heilen ist allemal ein freier Akt der ungebundenen, aber gesetzlich nothwendig wirkenden Natur,“ — ein Widerspruch in sich selbst, denn einmal ist die Natur in sich weder frei noch ungebunden, und dann kann sie auch in des Verf. Augen keine freie seyn, weil er sie als „gesetzlich nothwendig“ wirkend betrachtet. Frei und ungebunden ist nur Gott, und in gewisser Hinsicht auch der Mensch. Alles andere ist gebunden an die Nothwendigkeit.

Besonders wohl hat uns die Idee gefallen, den Heilungsprozess mit einem Verdauen des kranken Keimes oder des daraus entstandenen Schmarotzers (richtiger: Krankheitsprozesses) zu vergleichen, indem die Lebenskraft das Krankhafte zu assimiliren strebe und das Nichtassimilirbare ausstosse (S. 19). Wegen dieses Kampfes der Lebenskraft gegen die Krankheit, von denen jedes das andere zu vernichten (assimiliren) suche, will der Verf. die Heilmethode *Antagonie* genannt wissen, was aber in so fern bedenklich ist, als die Heilmethode ja freundlich der Lebenskraft an die Hand geht, und also ein freundliches Bündniss mit ihr schliesst,



wenn auch nicht zu läugnen ist, dass ihr Streben gegen die Krankheit wirklich ein antagonistisches sei. Ohne vorher ausgemittelt zu haben, ob die Krankheitssymptome der Reaktion der Naturheilkraft oder der Krankheitsschädlichkeit angehören, kann man sich für einen neuen Namen nicht entscheiden.

Wie erwähnt, gibt es nach dem Verf. zwei Wege, der Lebenskraft zu Hilfe zu kommen, indem man entweder der Krankheit die Nahrung entzieht, oder den Lebensprozess derselben beschleunigt, und so (?) die Lebenskraft steigert. Ersteres bewirken Säfteentziehungen, dieses spezifische Arzneien, beide fielen also in der Antagonie zusammen, und beide seien einzeln oder in Verbindung miteinander anzuwenden. Der Verf. erklärt sich nie darüber, wie die Lebenskraft angefeuert wird, denn während die Krankheit beschleunigt wird, sagt Verf., wird die Lebenskraft bethätigt. Er übersieht also die andere, und wie es scheinen möchte, wichtigste Richtung des spezifischen Medikaments, ihr spezifisches Wirken auf die Lebenskraft: den Anstoss, von dem die Naturheilkraft in der nothwendigen Richtung [gespornt wird. Es ist dies überhaupt der dunkelste und schwerst zu erklärende Punkt beim spezifischen Heilungsakte.

„Fieber ist offenbar nichts, als Reaktion des Organismus gegen eine fremde Einwirkung.“ Ist nicht ganz richtig, denn Reaktion des Organismus gegen eine fremde Einwirkung ist jede Krankheit. Es gehörte zur Vollständigkeit der Definition des Fiebers Rücksichtnahme auf das theilnehmende Blut- und Nervenleben und auf die wesentlichen Symptome des Fiebers. Auch Wechselfieber ist dem Verf. wesentlich dasselbe, nur ausgezeichnet durch die in seinem Wesen begründeten periodischen Angriffe.

Nachdem der Verf. allgemeine therapeutische Grundsätze entwickelt hat, geht er (S. 32) über zur Behandlung der einzelnen Krankheiten, und dieser Theil des

Buches  
lööpath  
liest  
hier, u  
wir in  
da imm  
senden  
nen für  
Uebe  
weiter  
dem k  
gesund  
schwäc  
wir:  
das m  
rung  
zündu  
hande  
Bluter  
komm  
verfa  
ohne  
Es  
hung  
lich  
sach  
mern  
entze  
niem  
und l  
heits  
dig  
Falle  
müss  
De  
Arzn  
rungen



Buches ist wohl der weniger gute, denn was der Allöopathe in den einzelnen Formen des Erkrankens thut, liest man in allöopathischen Handbüchern besser, als hier, und was der Homöopathiker verordnet, das finden wir in Werken unserer Literatur genauer angegeben, da immer nur im Allgemeinen die für die Formen passenden Mittel genannt sind, ohne bestimmte Indicationen für jedes einzelne derselben.

Ueber Blutentziehungen nimmt der Verf. Gelegenheit, weiter zu sprechen. „Die Blutentziehung verringere dem kranken Individuum die Nahrung, und setzt die gesunde Reaktion in den Stand, dass sie den geschwächten Feind leichter besiegen kann.“ Dazu sagen wir: Nein! die Nahrung entzieht sie der Krankheit, das mag seyn, aber auch der Naturheilkraft die Nahrung und das Leben. Wer einmal einige heftige Entzündungen homöopathisch und andere allöopathisch behandelt hat, der wird das begreifen. Nach gemachter Blutentziehung treten die Krisen später und unvollkommener ein, und der Reconvaleszent kann sich in der vierfachen Zeit nicht erholen, in der der homöopathisch, ohne Blutentziehung Behandelte wieder zu Kraft kommt. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass Blutentziehungen, wenn sie lokal angewendet werden, namentlich Blutegel, öfters auffallende Congestionen verursachen. Das kann dem aufmerksamen Beobachter nimmermehr entgehen. Dass in vielen Fällen nicht Blut entzogen werden dürfe, und dass Blutentziehungen niemals spezifisch wirken können, berührt der Verf., und Ref. ist der Meinung, dass bei dem jetzigen Krankheitsgenius eine Blutentziehung *kaum jemals* nothwendig werden dürfe, dass sie aber auch in jedem andern Falle nothwendig aus dem berührten Grunde schaden müsse. Das Blut ist der Träger des Lebens.

Der Verf. betrachtet die Verdünnungen der homöop. Arzneien als wirkliche Verdünnungen, „als Verminderungen in der Masse, und also auch in der Kraft“,



doch hält er sie für eindringlicher. (?) Wir freuen uns über diese Aenderung in den Ansichten des Verf.

Hauptgrundsatz bei der Dosenlehre ist dem Verf.: „Man gebe vom Arzneimittel so viel, dass man eine Einwirkung sieht, und wiederhole dies *so oft, als nöthig ist* (das ist eben das Schwere. Ref.) um diese Einwirkung so lange zu unterhalten, bis Gesundheit eintritt.“ Also kann es keine bestimmten Dosen geben, und Verf. ruft den Homöopathikern noch zu: „*Spiele nicht mit den Arzneimitteln!*“ Eine ernste, zeitgemässe Mahnung!

Die Krisen betrachtet Verf. als durch die Lebenskraft weggeschafftes Unbrauchbarwordenes, nicht aber mit HAHNEMANN als Folgen zu grosser Gaben. Wer möchte widersprechen?

Bei Wechselfiebern fordert Verf. (warum denn nur die Allöopathiker?) zu Versuchen mit Krebs tinktur auf, welche er so bereitet, dass er Flusskrebse zu Brei zerstösst, und nun 4 Tage, mit Alkohol übergossen, stehen lässt. Von dieser Tinktur räth er früh und Abends 4—10 Tropfen zu geben.

Der Verf. wünscht, man möge sich überzeugen, dass beide Methoden einander nicht widersprechen, empfiehlt jedem Arzte das Studium beider, und bittet um Friede und Versöhnung. Möge er gehört werden!

Wir scheiden vom Verf. mit aller Achtung, wenn wir auch Vieles, was im Büchlein aufgestellt ist, nicht unterschreiben mögen, und wir ersuchen ihn, er möge sich fragen, ob er nicht, von HAHNEMANN beleidigt, der Homöopathie Manches entgelten lasse, was HAHNEMANN treffen soll.

Aus dem  
der Pferde  
pathie sehr  
gezeigt,  
an rotzig  
Pferden,  
an gar ke  
es erlaubt  
dem Apr  
einen A  
Der Red  
zuerst ein  
um seine  
Sache be  
Capitaine  
Vesoul  
Veterinär  
liche Heil  
Im Septe  
mit dem

\*) S. Hyg